

ELKE WISS

Geschichten, die das Denken herausfordern

Elke Wiss, geboren 1986 in den Niederlanden, ist Theatermacherin und praktische Philosophin. Sie schreibt und leitet Performances und gibt Schulungen und Workshops in praktischer Philosophie und der Kunst, Fragen zu stellen. Elke Wiss führt als Coach sokratische Diskussionen innerhalb von Organisationen durch und gibt individuelle philosophische Konsultationen. Ihr Buch *Sokrates in Sneakern* wurde in den Niederlanden zu einem Bestseller.

**Elke Wiss**

**GESCHICHTEN,  
DIE DAS  
DENKEN  
HERAUSFORDERN**

**Eine praktische Anleitung  
zum Philosophieren**

Aus dem Niederländischen von Bärbel Jänicke

**Kösel**

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich  
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit konnte eine gendergerechte  
Schreibweise nicht durchgängig eingehalten werden. Bei der Verwendung  
entsprechender geschlechtsspezifischer Begriffe sind im Sinne der  
Gleichbehandlung jedoch ausdrücklich alle Geschlechter angesprochen.

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber an den aufgeführten Zitaten  
ausfindig zu machen, verlagsüblich zu nennen und zu honorieren.

Sollte uns dies im Einzelfall nicht möglich gewesen sein, bitten wir um  
Nachricht durch den Rechteinhaber. Kapiteln vorangestellte Zitate können als  
Destillat des jeweils nachfolgenden Kapitels gelesen werden.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel *En ze filosofoerden nog lang en gelukkig.*  
*Verhalen om je denken uit te dagen* bei Ambo | Anthos Uitgevers, Amsterdam

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2022 Kösel-Verlag, München,  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright EN ZE FILOSOFEERDEN NOG LANG EN GELUKKIG © 2021 Elke Wiss

Originally published by Ambo | Anthos Uitgevers, Amsterdam

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Weiss Werkstatt München  
nach einem Design von Bas van Vuurde

Illustrationen: © Barbara van den Berg

Redaktion: Jennifer Wagner

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-34794-0

[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

# INHALT

Prolog: Eine Art Versammlung im Wald .....	9
Einleitung: Wann muss man etwas erläutern? .....	17

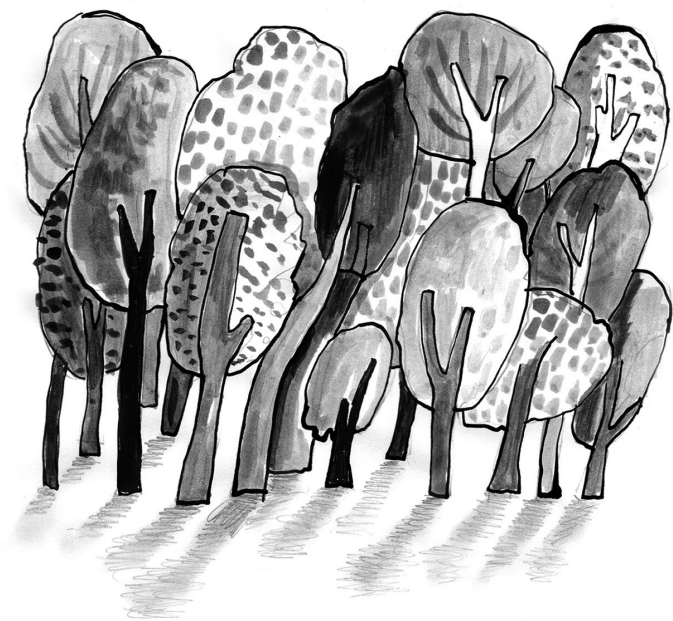
**Teil I:**  
**Warum (und in welcher Weise)**  
**Geschichten unser Denken herausfordern**

1 Was ist Philosophieren? .....	27
2 Bringt dieses Philosophieren etwas? .....	34
3 Warum sollten Sie Ihr Denken mit Geschichten herausfordern? .....	40
4 Philosophieren mit Geschichten – wie macht man das eigentlich? .....	45
5 Verschiedene Arten von Fragen und Aufgaben .....	47
6 Kontext: Wann und mit wem können Sie mit diesem Buch philosophieren? .....	51
7 Stufenplan für ein philosophisches Gespräch .....	61
8 Behauptungen, Argumente und Denkfehler .....	65
9 Grundwerkzeuge – nützlich, um ein philosophisches Gespräch zu bewältigen .....	70

## Teil II: Die Geschichten

Der Papagei und der Pfau .....	85
Streit im Palast .....	90
Wo Stille ist .....	96
#MärchenfigurenProtest .....	100
Das Depot der vergessenen Wörter .....	109
Toby, die Eintagsfliege .....	114
Trostwissen .....	119
Der alte Mann auf dem Stein .....	124
Die Schnecke, die Schildkröte und der Wettkampf .....	129
Der Fliegende Teppich, der das Abenteuer suchte .....	135
Die Lavendelfelder .....	139
Der Dachboden voller Gerümpel .....	146
Der Troubadour und der Hufschmied .....	151
Patzer .....	156
Tu me manques .....	162
Der Wächter der ungeschriebenen Regeln .....	169
Die letzte Geschichte .....	174
Nachwort .....	179
Dank .....	183
Die Geschichten und ihre Themen .....	187
Mehr lesen? .....	189
Quellen .....	191





## PROLOG: EINE ART VERSAMMLUNG IM WALD

### ES WAR EINMAL ... SO ZIEMLICH JEDES MÄRCHEN

Wir machen Bekanntschaft mit den Figuren aus den Geschichten in diesem Buch. Rotkäppchen taucht plötzlich bei einem Waldspaziergang auf, Dornröschen macht ein Nickerchen, Patzer stellt eine scharfe Frage, Captain Hook wird wütend und die Autorin versucht stotternd und stammelnd zu erklären, um was für ein Buch es sich hierbei genau handelt.

Vom Sitzen auf dem Stein tut mein Hintern weh. Mir war nie bewusst, dass Steine so kalt sind, wenn man darauf sitzt. Nun ja, eigentlich hätte ich es mir doch denken können, aber ich habe wohl nie lange genug auf einem Stein gesessen, um wirklich zu spüren, wie kalt einem der Hintern dabei wird.

Die Eule Gerardus sieht mich mit stechendem Blick an.

»Wir kommen also in einem Buch vor«, beginnt sie. »Wir alle. In einem Buch. Unsere Geschichten, unsere Ideen und Gedanken. Und sie schreibt es«, sagt sie, während sie auf mich zeigt.

Ich fühle, wie meine Wangen rot werden. Ich hasse es, zu erröten. Und dadurch werden sie gleich noch roter.

Vor knapp zwanzig Minuten sah der Tag noch ganz anders aus. Es war sonnig, frühlingshaft. Ich hatte im Garten bereits die ersten Krokusse entdeckt. Ich machte einen Waldspaziergang, die Sonne schien. Ich hatte Kopfhörer auf und hörte einen Podcast über ein verschwundenes wertvolles Gemälde.

Die Hunde schnupperten an Blättern und liefen fröhlich vor mir her. Irgendwann sah ich, wie sich rechts von mir etwas bewegte. Etwas Rotes. Ein junges Mädchen trat aus dem Gebüsch hervor. Es trug einen roten Regenmantel, hatte in einer Hand einen Blumenstrauß und in der anderen einen Korb, der mit einem karierten Geschirrtuch bedeckt war. Aus diesem Korb duftete es nach frisch gebackenem Kuchen.

Nein, dachte ich bei mir. Das kann doch nicht wahr sein! Aber es war tatsächlich so. Das Mädchen stellte sich als Rotkäppchen vor und fügte murmelnd hinzu, dass ich mich nicht davon ablenken lassen solle, dass es einen Regenmantel statt des roten Käppchens trage, mit dem sie normalerweise dargestellt werde. Sie erzählte auch, dass »sie auf mich gewartet« hätten. »Wer ist sie?«, fragte ich. Es antwortete nicht. Ich schaute mich nach einer versteckten Kamera um. Die musste hier sicher irgendwo sein, dachte ich. Aber es sprang keine flotte Moderatorin in einer Glitzerjacke hervor, die »Erwischt!« rief.

Rotkäppchen schaute ungeduldig auf seine Uhr, winkte mich zu sich, murrte, dass wir »schon spät dran« seien, und ging vor mir her, quer durch den Wald. Ich folgte ihm ins Unterholz, über ein Bächlein, bückte mich unter Ästen und stolperte über Baumstämme. Es drückte mir ein Stück Kuchen in die Hand und sagte, dass ich mich ein bisschen beeilen solle.

Nachdem wir noch eine Weile gegangen waren, krochen wir durch einige Büsche und landeten schließlich auf einer Lichtung. An dieser Stelle sah ich einen Kreis aus großen Steinen. Auf jedem Stein saß jemand. Es schien eine Art Versammlung zu sein.

Jetzt sitze ich hier in diesem großen Kreis, während mich eine Eule bäugt. Im Ernst: eine Eule. Ich meine ja nur ... Toby, Henry, der Wolf, der Ritter, die Prinzessin, der Fliegende Teppich, Hein, Captain Hook, Sjimmie – sie alle sind da. Ich kenne sie, weil ich sie mir selbst ausgedacht habe. Es sind die Figuren aus den Geschichten in diesem Buch. Jede von ihnen sitzt auf ihrem eigenen Stein und sie warten scheinbar darauf, was jetzt passieren wird. Hier und da wird noch ein wenig geplaudert. Sjimmie und Petrus streiten sich darüber, wer den Wettkampf nun tatsächlich gewonnen hat, die Hexen planen immer noch einen #MärchenfigurenProtest, und die Prinzessin und der Ritter bemühen sich nach Kräften, sich nicht anzuschauen. Rotkäppchen hat sich, wie ich sehe, auch auf einen Stein gesetzt. Es sitzt neben Schneewittchen. Es will in Schneewittchens Apfel beißen, überlegt es sich im letzten Moment aber anders. Ich schaue nach rechts: Die Stille hat ihren Stein ein wenig nach hinten geschoben und schweigt. Sie schaut Captain Hook an, der fuchsteufelswild eine Geschichte erzählt und mit den Armen fuchtelt. Die Eule Gerardus nimmt als Letztes auf einem Stein Platz, alle verstummen. Sie sitzt da und sieht mich mit durchdringendem Blick an.

»In ein Buch also. Da sollen wir reinkommen. Unsere Geschichten kommen in ein Buch. Sie schreibt es«, sagt sie und zeigt auf mich.

Ich schaue mich in der Runde um. Erwartungsvolle Blicke sind auf mich gerichtet. Ich habe das Gefühl, etwas erklären zu müssen.

»Warum sollen wir in einem Buch vorkommen?«, fragt der Wolf.  
»Das passt mir gar nicht.«

Ich schlucke. »Das, ähm ... verstehe ich. Ich finde es nur sehr wertvoll, euch und eure Geschichten, ähm ... in einem Buch zu haben.«

Toby hebt von seinem Stein ab und fragt: »Warum sind unsere Geschichten wertvoll? So spannend sind die Dinge, die wir machen, auch wieder nicht.«

»Eure Geschichten sind wertvoll, weil sie uns etwas lehren können. Sie können Gespräche in Gang bringen, die wir ohne sie nicht führen würden. Eure Geschichten, eure Figuren können uns einfachen, suchenden Menschen neue Ideen, Perspektiven und Metaphern bieten. Ihr bereichert unsere Sprache. Ihr inspiriert uns, die Dinge anders zu betrachten.«

Einen Moment lang bleibt es still. Sie sehen sich an. Tilly, die Taube, stößt einen leicht dramatischen Seufzer aus. Henry, der Papegei, sagt: »Eigentlich ... benutzt du uns also nur.«

Ich öffne den Mund, um es besser zu erklären und mich zu verteidigen, aber dann schlucke ich meine Worte herunter. »Ja«, sage ich dann. »Ich benutze euch. Das stimmt.«

Hein räuspert sich und fragt in seinem typisch neutralen Ton: »Für wen genau ist dieses Buch gedacht? Wer wird es lesen?«

»Dieses Buch ist für alle, die sich inspirieren lassen wollen, um ...«, beginne ich begeistert zu erklären.

»Das klingt langweilig, ›inspirieren‹ ist so ein Allerweltsbegriff«, schnaubt eine der Hexen.

»Du hast recht«, stammle ich. »Lass es mich anders formulieren. Dieses Buch ist für Menschen, die neugierig sind, die Lust haben, sich selbst und ihr Denken herauszufordern, sich zu dehnen und zu strecken, sich wach zu rütteln, in Verwirrung zu geraten und sich zu entwickeln. Indem man eure Geschichten liest und über die Fragen nachdenkt, die man im Anschluss an jede Geschichte findet, wird man beweglicher im Kopf.«

Dornröschen erwacht aus seinem Powernap. »Ist das Buch, das du schreibst, nicht für sehr gescheite, studierte Leute?«, fragt es.

»Nein, eben gerade nicht. Es ist einfach, verständlich, praktisch, unterhaltsam, leicht zu lesen, aber auch gehaltvoll, was den Inhalt und den Hintergrund der praktischen Philosophie angeht. Ich glaube, dass jeder, ohne es selbst zu wissen, schon ein wenig ein

praktischer Philosoph ist. Ich möchte zeigen, dass es sehr schön und praktisch sein kann, gemeinsam zu denken und zu philosophieren.«

Schneewittchen nickt begeistert. Captain Hook krächzt mit seiner rauhen Stimme: »Ich verstehe immer noch nicht, wie die Leute dieses Buch dann benutzen. Es sind Geschichten. Und Fragen. Und dann? Werden die Eltern ihren Kindern das Buch vorlesen oder was?«

»Das kann sein«, sage ich. »Man kann dieses Buch auf unterschiedliche Arten nutzen. Menschen können es ganz für sich alleine lesen. Sie können sich in einer Geschichte verlieren, die verschiedenen Arten von Fragen erkunden, darüber nachdenken, ihre Gedanken dazu aufschreiben. Sie können das Buch bei einem netten Abend mit Freunden zur Hand nehmen, gemeinsam eine Geschichte lesen und miteinander darüber nachdenken und philosophieren. In Unternehmen kann es ein neuartiger, erfrischender Einstieg in eine ansonsten vielleicht eher langweilige Sitzung sein. Eltern können die Geschichten ihren Kindern vorlesen und ein Gespräch über die Themen darin miteinander führen. So ergibt sich vielleicht ein anderes, überraschenderes Gespräch als auf die Frage: ›Wie war dein Tag?«

»Oh, das finde ich immer so nervig!«, fällt mir Rumpelstilzchen ziemlich laut ins Wort. »So ein Small Talk darüber, wie dein Tag war. ›Gut‹, sage ich dann, und dann frage ich den anderen, wie sein Tag war, und der sagt dann auch ›gut‹. Und damit ist die Sache erledigt.«

»Genau«, sage ich. »Mit diesem Buch möchte ich den Menschen das Rüstzeug geben, um andere Gespräche zu führen. Tiefere, überraschendere, anregendere und kreativere Gespräche. Und ja, das sind vielleicht Allerweltsbegriffe, aber so ist es nun einmal.«

»Gibst du den Lesern dann auch eine gewisse Hilfestellung, wie sie das tun können, mit den Geschichten philosophieren?«, fragt Sjimmie, die Schnecke. »Oder setzt du ihnen einfach unsere Geschichten vor und lässt sie das selbst herausfinden?«

»Natürlich gebe ich ihnen einiges an Hilfestellungen. Im ersten Teil des Buches geht es darum, was Philosophieren ist und was es nicht ist, wie man es im Allgemeinen und im Besonderen mit Geschichten als Ausgangspunkt tun kann, wie man mit diesem Buch arbeiten kann, mit praktischen Tipps und auch mit einer praktikablen Form von Stufenplan.«

Ich sehe die meisten Figuren nicken. Nur Captain Hook runzelt noch die Stirn und schaut mich fast wütend an. Aber vielleicht kann ich seinen Blick wegen der Augenklappe auch nicht gut einschätzen.

»Das ist doch kein Handbuch für irgendeine schwierige Methode, oder? Denn wenn ja, mache ich nicht mit. Das erlaube ich nicht. Da streike ich. Da stelle ich mich quer. Das lehne ich ab. Darauf kann ich verzichten. Da mache ich nicht mit. Da streike ich. Das habe ich schon gesagt. Auf jeden Fall ...« Durch sein immer heftigeres Wedeln mit den Armen hat sich sein Haken gelöst und scheppt nun laut zu Boden. Mürrisch schraubt er ihn wieder fest.

»Nein, das ist kein Handbuch für eine bestimmte Methode. Dazu gibt es schon viele gute Bücher. Aber eine Reihe grundlegender Elemente, Tipps, Fertigkeiten und Gesprächsregeln zu kennen, kann meiner Meinung nach sehr nützlich sein, wenn man Lust hat, über die Geschichten in diesem Buch zu philosophieren.«

Die Figuren der Geschichten, die mir gegenüber sitzen, scheinen etwas überzeugter zu sein. Ihre Zweifel sind offenbar immer noch nicht ganz ausgeräumt, aber das ist nicht weiter schlimm. Das Leben besteht in der Regel aus mehr Zweifeln, als wir uns eingestehen wollen, denke ich plötzlich.

»Eine Frage noch«, sagt Patzer, der die ganze Zeit über nur still zugehört hat. Er ist bisher nicht weiter aufgefallen, wenn man davon absieht, dass er sich anfangs den Zeh gestoßen und jetzt offenbar Spinat zwischen den Zähnen hat. »Wer bist du eigentlich?«

»Wie meinst du das genau?«, frage ich.

»Nun, du heißt Elke Wiss. Du bist Theatermacherin und praktische Philosophin, wie du sagst. Du hast ein Unternehmen, das ›Die Denkschmiede‹ heißt. Und du gibst Trainings und Workshops – natürlich im Theaterbereich, aber auch zum kreativen und kritischen Denken und zum Stellen scharfer Fragen. Du hast schon einmal ein Buch geschrieben – über Sokrates in Slippers oder so. Oder über Platon auf Plateausohlen, Nietzsche in Nikes, Heidegger auf High Heels. So etwas in der Art. Hast du darin nicht schon alles gesagt, was zu sagen war? Wer bist du eigentlich, dass du meinst, noch ein Buch schreiben zu müssen?«

Einen Moment lang bin ich still.

»Weißt du, das weiß ich eigentlich auch nicht. Ich habe keine Ahnung, ob ich ein bestimmtes Stück Papier, ein gewisses Maß an Erfahrung oder Wissen haben sollte, um ein Buch schreiben zu ›dürfen‹ und zu ›können‹, und dann gleich noch eins. Ich weiß nur, dass ich dieses Buch sehr gerne schreiben wollte. Dass ich es sehr schön fand, es zu schreiben. Ich habe festgestellt, dass die Menschen, denen ich in meinen Trainings oder Workshops begegne, das Philosophieren mit Geschichten ungeheuer lustig, inspirierend und überraschend finden, und dass es auch nützlich ist, Geschichten als Grundlage und Ausgangspunkt zu verwenden. Philosophieren ist nicht einfach, und es macht auch nicht unbedingt immer gleich Spaß. Mit diesem Buch wollte ich den Menschen etwas Konkretes, Einfaches, Fröhliches und Anwendbares an die Hand geben, mit dem sie zumindest einmal damit anfangen können.

Also ... letztendlich glaube ich von ganzem Herzen, dass es notwendig und nützlich ist, dieses Buch.«

Das Gespräch verstummt. Sie schauen einander an. Hein steht zuerst auf.

»Ich muss los, ich muss noch Leute besuchen. Viel Erfolg mit deinem Buch. Ich denke, das wird schon klappen.«

Henry, der Papagei, schaut sich seine Federn an, sagt, er müsse sich dringend putzen, und fliegt davon.

»Hauptsache, du lässt mich ein bisschen sympathisch rüberkommen!«, ruft er noch. Nach und nach brechen alle auf. Sie verabschieden sich, lächeln oder winken mir zu.

Ich glaube nicht, dass ich sie alle überzeugt habe. Doch wenigstens sind sie überzeugt genug, um mir einen Vertrauensvorschuss zu geben. Und manchmal ist das genug.

## EINLEITUNG

### WANN MUSS MAN ETWAS ERLÄUTERN?

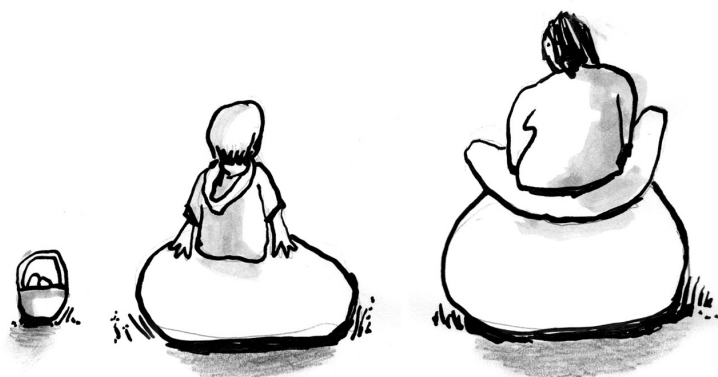
»Und jetzt laden wir Sie ein, sich zu entspannen,  
nehmen Sie doch Platz.«

Lumière, *Die Schöne und das Biest*

Meine Oma war eine fantastische Geschichtenerzählerin. Wenn sie aus einem Märchenbuch vorlas, hing ich an ihren Lippen. Sie erzählte uns auch oft von früher, und kaum dass sie eine Geschichte abgeschlossen hatte, baten meine Schwester und ich sie immer, uns noch eine Geschichte zu erzählen. Mit geschlossenen Augen lauschte ich ihrer Stimme und gelangte so in spannende Fantasiewelten, in denen ich alles Mögliche erlebte. Dank der Erzählkunst meiner Oma bin ich von klein auf versessen auf Geschichten. Vor allem auf Märchen. Meine Eltern nahmen mich und meine kleine Schwester oft mit in einen Freizeitpark; der Märchenwald dort war mein Lieblingsort. Fasziniert lauschte ich der Musik, die aus den Pilzen kam, ich wollte unbedingt das Ende jeder Geschichte hören, starrte wie gebannt auf die roten Schuhe, tauchte in Frau Holles Brunnen und fand den Drachen mit der Schatztruhe richtig gruselig. Abgesehen von unseren Erlebnissen im Märchenpark haben wir zu Hause stundenlang Zeichentrickfilme geschaut: Dornrös-

chen, Schneewittchen, Dumbo, Bambi, Dschungelbuch, Donald Duck, Die kleine Meerjungfrau, Der König der Löwen, die Schöne und das Biest – ich habe sie verschlungen. Mein Vater saß oft neben uns auf dem Sofa oder im Kino, ganz entspannt und lachte dabei lauter als meine Schwester und ich zusammen. Geschichten, ob in Filmen, Büchern oder den Erzählungen meiner Oma, haben mich berührt und geprägt. Wenn ich Geschichten und Märchen lauschte, war es einen Moment lang so, als ob ich selbst nicht existieren würde. Durch diese Geschichten entdeckte ich Welten, die ich nicht kannte. Und immer nahm ich ein wenig von der Magie dieser mir fremden Welten in mein »wirkliches Leben« mit zurück.

Auch heute, wo ich erwachsen bin und als Theatermacherin und Schriftstellerin arbeite, greife ich oft auf die Märchen und Geschichten zurück, in die ich früher schon völlig eintauchen konnte. Während ich eine Inszenierung erarbeite, gibt es immer wieder Momente, in denen ich während einer Probe ein Märchen- oder Geschichtenbuch ins Spiel bringe. Geschichten haben etwas Magisches. Durch die Figuren erlebt und fühlt man all das, was einem im alltäglichen Leben manchmal weniger leicht zugänglich ist.



Wenn man sich in einer Geschichte verliert, entdeckt man Welten, die die eigene bereichern können. Man begegnet Figuren, die anders sind als man selbst, die die Dinge anders angehen. Geschichten bieten einem andere Perspektiven auf die Welt als nur die eigene.

Deshalb wollte ich dieses Buch schreiben, ein Buch, das die wichtigsten Wesensmerkmale meiner Arbeit als Theatermacherin und praktische Philosophin in sich vereint: das Erzählen schöner Geschichten und das Führen guter Gespräche. Geschichten zu lesen, kann unser Denken erweitern, und es kann uns dazu einladen, die Dinge anders zu betrachten als bisher. Mit diesem frischen Blick haben wir dann die Möglichkeit, andere, vielleicht etwas nuancenreichere, tiefsinnigere und pointiertere Gespräche zu führen als vorher. Ich glaube, wir profitieren von Geschichten, die unser Denken herausfordern. Wir möchten Gespräche führen, in denen es um etwas geht. Wir möchten uns gern in etwas vertiefen, etwas erforschen und erkunden, in unserem Denken spielerisch und kreativ sein. Doch die Tendenz, in Gesprächen vor allem überzeugen, gewinnen und eigene Ansichten zum Besten geben zu wollen, ist manchmal hartnäckig.

Wenn wir uns beim Weihnachtsessen mit Onkel Harry in eine Diskussion verwickeln, der sich wieder einmal über »die üble Diskussion darum, ob Pippi Langstrumpfs Vater nun weiter als »Negerkönig« bezeichnet werden darf«, auslässt und meint, dass »sie« einfach nicht »so herumnörgeln und die Finger von unserer Tradition lassen sollten«, dass »jeder, der daran etwas auszusetzen hat, gern in sein eigenes Land zurückgehen kann«, ist es schwierig, offen zu bleiben und Fragen zu stellen, statt zu versuchen, Onkel Harry von seinem verkehrten Weltbild abzubringen.

In einer Sitzung, in der ein wichtiger Beschluss gefasst werden soll, in der sich zwei Meinungen konträr gegenüberstehen, neigt man häufig dazu, vor allem den eigenen Standpunkt immer wie-